

Landesverein Ungarischer Verleger und Buchhändler.

In bezug auf die Ausführungen in den »Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins« im Börsenblatt vom 1. November d. J., nach denen bei abgelaufenen Abonnements keine Erinnerungen zwecks Abonnementserneuerung mehr versandt werden, sondern ohne weiteres zur Fortsetzung geliefert werden soll, falls nicht ausdrücklich Abbestellung erfolgt, müssen wir den deutschen Verlag darauf aufmerksam machen, daß die ungarischen Gerichte für unverlangte Fortsetzungen keinen Schutz bieten, somit können solche nach Ungarn nur auf Gefahr des Verlegers geliefert werden. Gegebenenfalls werden unsere Mitglieder sich gemüßigt sehen, sich auf diese Bekanntmachung zu berufen.

Budapest, den 4. Dezember 1930.

Landesverein Ungarischer Verleger und Buchhändler.

Buch und Presse in Indien.

Von Anton Lüble (Düsseldorf).

(Nachdruck verboten.)

Der Stand von Presse und Buch ist für ein Land immer der Gradmesser der fortschreitenden Zivilisation. Sollte es anders in Indien sein, wo die sozialen Probleme groß wurden und wo westliche Ideen in den Gehirnen der Eingeborenen mächtig zu pochen beginnen, wo Schule, Bildung, Technik und Verkehr mit Behemeng wachsen und alte Tradition und Beschaulichkeit über den Haufen werfen. Einen wesentlichen Anteil an dieser Neugestaltung haben Presse und Buch. Viel zu wenig ist davon im Abendlande etwas bekannt und wenige wissen, einen wie großen Anteil das gedruckte Wort an den Ereignissen in Indien hat, wo längst nicht mehr die gesprochene Zeitung und der Märchenerzähler herrschen, wie romantisch sehende Reisende zu erzählen belieben. Längst ist die primitive Nachrichtenvermittlung von einst oder das gesprochene Buch in Gestalt der Priester oder Erzähler, die an den Strazenecken ihre Zuhörer um sich versammelten, in die dunkelsten Winkel des Orients gedrängt, und wo sie noch bestehen, sind sie Kuriosa, die von sensationshungrigen amerikanischen Ladies, reisenden Studenten aus Europa oder Globetrottern als das Gesicht des Orients angesehen werden. In Wirklichkeit aber rattern auch im Orient Tausende von Druckmaschinen, läuft das unendliche Papierband der Presse, jagt der Journalist nach Sensationen, kämpft die Meinung in der Tagespresse, müht sich eifrig das Volk um die Erlernung des Lesens und des Schreibens und diskutiert die Masse eifrig Politik an Hand der Tagespresse. Hier offenbart sich ein neues Gesicht des Orients, das, je mehr die Zeit fortschreitet, deutlicher und schärfer hervortritt.

Presse und Buch unterliegen aber in Indien wie in keinem anderen Lande in der Tendenz ihres Zweckes einer scharfen Trennung. Das, was für den Europäer bestimmt ist, gilt nicht für den Eingeborenen und umgekehrt. Das ergibt sich aus der zwangsläufigen Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Indiens im Laufe der letzten 150 Jahre. Mit dieser Entwicklung verknüpfte sich auch ein wechselvolles Geschick der Druckerzeugnisse in Indien, und ein kurzer Rückblick auf den Werdegang der indischen Presse im vorigen Jahrhundert ist gewiß kein erfreuliches geschichtliches Kapitel. Obwohl die indische Presse ursprünglich eine rein englische Angelegenheit war, unterlag sie dennoch sehr starker Bedrückung und Einschränkung. Als die Engländer in Bengalen 1780 einzogen, erschien auch die erste indische Zeitung in Kalkutta. Bombay folgte Kalkutta am nächsten und bald darauf auch Madras im Süden Indiens. 1789 erschien zum erstenmal der »Bombay Herald« und bald darauf der »Bombay Courier«. Beide Zeitungen verschmolzen im Jahre 1861 in die »Times of India«, jene größte und bedeutendste Zeitung Indiens, die gegenwärtig noch erscheint. Man muß sich eigentlich wundern, daß in Bombay, das bereits 1665, also 114 Jahre früher, bevor der »Herald« erschien, in die Hände der Engländer kam, erst so spät eine Zeitung herauskam. Vielleicht mag es für die Politik der Eng-

länder sprechen, daß sie in dem in Besitz genommenen Lande alles vermieden, was unter die Eingeborenen Aufklärung oder Nachrichten von Europa hätte in größerem Maße bringen können. Die erste Zeitung, die in Kalkutta erschien, trug den Namen »Bengal Gazette«, nach dem Namen des Gründers hieß sie auch »Hicky's Gazette«. Obwohl man Hicky als den Pionier der indischen Presse ansehen kann, der, wie alle Kolonisatoren in Asien um diese Zeit unter sehr vielen Widerwärtigkeiten zu leiden hatte, steht sein Name in keinem guten Andenken bei den Engländern. Denn er machte sein Blatt zu einer Skandalchronik, was wahrscheinlich in der damaligen Zeit auch notwendig war. Das konnten die Engländer nicht vertragen. Schon im Jahre 1782 verschwand der Verleger und sein Blatt von der Bildfläche. Verschiedene Zeitungen folgten dieser ersten Gründung, nur mit dem Unterschied, daß ihre Herausgeber es nun etwas vorsichtiger angingen. Unter diesen nachfolgenden Zeitungen ragte die »Indian Gazette« hervor, die sich ein halbes Jahrhundert hielt und 1833 mit der »Bengal Harkaru« verschmolzen wurde. Mit dem Jahre 1866 ging sie in die heute noch existierenden bedeutenden »Indian Daily News« über. Die »Calcutta Gazette« begann im Februar 1785 ihren Lebenslauf unter dem Protektorat der Regierung als ausgesprochenes amtliches Organ, das auch heute noch als solches in Kalkutta besteht.

Im Jahre 1821 begann eine Vereinigung europäischer Kaufleute und Beamten, den »John Bull in the East« herauszugeben, der die konservative und gemäßigte Richtung in Indien widerspiegeln sollte. Im Jahre 1836 wurde der Titel durch den bekannten Sticqueler in den Namen »The Englishman« umgeändert, der auch heute noch besteht. Mit dem Erscheinen der ersten indischen Zeitung war auch der Zeitpunkt da, wo die englische Regierung in Indien begann, alles, was mit Zeitung und Buch zusammenhing, eifersüchtig zu bewachen, seine Freiheit einzuengen und eine rücksichtslose Kontrolle über alle Veröffentlichungen auszuüben. Unter der Herrschaft von Wellesley wurden strikte Pressegesetze erlassen, wonach alles, was gedruckt werden sollte, erst unter die Augen amtlicher Zensoren kommen mußte. Erst um 1818 milderte Marquis of Hastings manches in den Bestimmungen. Auch Lord Amherst und noch mehr William Bentinck waren Regenten von liberaler Gesinnung, unter denen die Presse praktisch frei wurde. Gewisse amtliche Vorschriften bestanden aber dennoch weiter. Lord Clare, der von 1831 bis 1835 Gouverneur von Bombay war, versuchte auch diesen letzten Rest der Knebelung zu beseitigen, doch gelang dieses erst seinem Nachfolger Metcalfe, der als der Vater der Presseemanzipation in Indien angesehen werden kann. Es war dieses im Jahre 1835.

Dieser neue liberale Geist, der mit Lord Hastings begonnen hatte, führte nicht nur zur Verbesserung im Ton der Presse und der Gesamtlage der gesamten Presse, sondern auch zur Hebung der Eingeborenen-Presse, die bisher so gut wie gar nicht bestand. Die erste rein indische Zeitung »Samachar Durpan« wurde im Jahre 1818 in der Landessprache durch die Missionare Carey und Marshman in Bengal gegründet. Dadurch, daß Lord Hastings die Beförderung durch die Post gegen nur ein Viertel der üblichen Gebühren erlaubte, wurde der Verbreitung des Blattes unter den Eingeborenen gedient. Im Jahre 1822 erfolgte die Gründung des heute noch bestehenden rein indischen Blattes »Bombay Samachar«, das als der Anfang der eigentlichen einheimischen indischen Presse angesehen werden kann. Vom Jahre 1835 bis zum großen indischen Aufstand nahm die Verbreitung sowohl der anglo-indischen als auch der indischen Zeitungen zu. Schnell verbreitete sich ihr Einfluß auf Delhi, Agra, Gwalior und selbst auf Lahore, denn bisher waren Zeitungen nur in den Präsidentschaftsstädten erlaubt. Während des großen Aufstandes im Jahre 1857 wurde durch Canning die Zensur erneut auf ein Jahr eingeführt. Als dann ganz Indien zur britischen Krone kam, eröffnete sich für das Land ein neuer wirtschaftlicher Aufstieg, an dem auch die Zeitungen wesentlich teilnahmen. Um 1858 erschienen schon 25 anglo-indische Zeitungen. Diese Zahl hielt sich lange Jahre auf derselben Höhe.